

Feuer, Wasser, Erde, Luft



Eine Welt aus Seide und Zöllstücken – transportabel, im Koffer zu verstauen – Albert Hien: »ISYBOX«
1990 | Fundstücke, Holz, Papier, Seide, Beize, 310 x 410 x 40 cm || **Ohne Titel** | 1988 | Eisenblech feuerverzinkt,
Wasser, Pumpe 220V, Petroleumbrenner, Sockel, 72 x 85 x 60 cm | © Albert Hien, Courtesy Walter Storms Galerie (2)



Der Münchner
Bildhauer Albert Hien ist
ein Meister der Verschiebung
von Gegensätzen. Eine opulente
Publikation widmet sich dem
Œuvre der 80er Jahre, Galerist
Walter Storms zeigt
eine bezaubernde
Werkschau.

einem Flämmchen, gleichsam Feuer anbietend, antwortet.

Der international prominent präsente Hien schuf übrigens auch den gewundenen GEMA-Brunnen (1989) neben dem Gasteig-Gebäude, vertrackte Fernrohr-Installationen in der Heckscher-Klinik und bei den Vereinten Versicherungen in Neuperlach, die schwebenden, interaktiven Vogelstimmen-Häuschen in der Grundschule Manzstraße (2007) sowie den Feuerwehrhaus-Brunnen (2000) in Riem. Ein weiterer Besuch sei empfohlen: Im Rückgebäude der Schellingstraße 48 präsentiert die Galerie Storms (bis 21. 12.) Werke von sieben Künstlerinnen im Übergangsbereich zwischen Skulptur und Bild: von Alice Aycock aus New York, Monica Bonvicini und der italienischen Avantgardeklassikerin Dadaimino über die Münchnerin Caro Jost bis zur Konzeptkünstlerin Karen Sander. Eine starke Präsentation, die einen Nachmittag im Museum aufwiegt.

Zurück zu Feuer und Wasser: Hiens Dekonstruktionen basieren auf den Prinzipien der poetischen Verkehrung, des witzigen Umspringens sowie der Metamorphose, sei sie gleitend oder motorisch. Noch ein Aquädukt: Wenn der umgekehrte Trichter als Vulkan seinen Brennstoff verbraucht haben wird, steigt er und senkt damit am anderen Ende des Balkens den Dampfer, dessen Schornstein sein Wasser in den zweiten Trichter ergießt. 1983 stellt Albert Hien seine »WELF«-Formel auf: Ein Ruderboot (barca) steht für Wasser, eine Schubbkarre (carrivola) für Erde, ein Zeppelin (dirigibile) für Luft(schiff), ein Auto oder eine Dampflok für Feuer. Und die Welt, die Hien immer wieder auf den Kopf stellt, hat man – als mobile Bespannung zwischen Zöllstücken – in einem grünen Koffer jederzeit parat, zur raschen Montage. || **tb**

Rauch spiralt in schöner Kurve nieder und verwandelt sich in einen Fluß, der von einem bogenartigen Bau überspannt wird, der zugleich ein Schiff ist, aus dessen Schornstein der Faden aufsteigt zu unendlicher Schlinge. Eine Metallzeichnung aus Draht von 2011 des Münchner Bildhauers und Akademieprofessors Albert Hien. Aktuell zu sehen bei Walter Storms, in seiner Villa in der Ismaninger Straße – eine zweite, intimere Galerie neben den großen Räumlichkeiten in der Schellingstraße –, die der Galerist für spezielle Präsentationen und Einladungen nutzt. Die kleine, unbedingt sehenswerte Werkschau »scultura poetica«, widmet sich dem 80er-Jahre-Œuvre Hiens, der als Absolvent der Münchner Akademie gleich auf der documenta 7 1982 präsent war: mit einer Schienenbahn in Form eines Flugzeug-Umrisses, auf der ein motorisierte Propeller dahinfuhr. Seit 1984 stellt Hien bei Walter Storms aus, der den unermüdlichen, akribischen, erfindungsreichen Handwerker ins Herz geschlossen hat.

Im ersten Raum hängt steil an der Wand ein Balken aus genietetem Blech, der durch die Bögen eines römischen Aquädukts als Wasserstraße markiert ist – und durch den Dampfer, ganz oben, aus dessen zwei Schornsteinen sich Brunnenstrahlen in ein Metallfass ergießen. Wasser und Blech: Diese schöne Geräuschkombination erinnert einen an eine andere Skulptur Hiens, die einst lange im Lenbachhaus Wasser spie, im Durchgangsräum am Fuß der Hintertreppe, neben der Toilette. Ein Mischwesen aus Aquädukt, Gießkanne, Trichter, Kanone und einem Zinkeimer mit Henkel als Brunnenbecken – im Untertitel »Serpentinata« augenzwinkernd kunsthistorisch kontextualisiert

mit dem manieristischen Prinzip der schlangenhaft spiralförmig gewundenen Figur. Wiederzu entdecken ist es als Abbildung in dem opulenten Buch, das Albert Hien und Walter Storms herausgebracht haben. Eine Dokumentation der Werkkomplexe der 80er Jahre, instruktiv erläutert von Martin Hentschel, in der man alle Facetten von Hiens poetischer Verbindung gegensätzlicher Funktionen und Prinzipien kennenlernt. Schön zu sehen, wie sehr durchdacht das Durchgespielte, wie klug, heiter, melancholisch und von feinem Witz das Spielerische seiner Konstruktionen sich über die Zeit hin erweisen. Etwas die frühen »Grotteschi« (1982/83), die das Klassische – das Hien bei seinem Romaufenthalt begegnete – als formales Schema nutzen, mit dem alltägliche und technologische Situationen umspielt werden: ein Heizkörper, an dessen Rippen gestapelte Marmorstücke als Säulen emporwachsen zu einem Tempel mit Giebel. Diese Marmorbruchstücke können auch als Triumphbogen eine Fensteröffnung füllen oder, ähnlich gestaltet, zwei einander abgewandte Stühle überspannen.

Die in der Ausstellung gezeigten Arbeiten stammen aus dem Elemente-Komplex ab 1983, meist mit einem Fokus auf Wasser und Feuer. In »Colosseo« (1985) kreisen drei Dampfer wie Kriegsschiffe in einem Teller des gleichnamigen Restaurants, mit einem ironischen Sideshow zu den antiken Naumachien, Schäu-Seeschlachten. Oder zwei Gießkannen aus Zinkblech, die in intimem Dialog stehen, ja stecken: Die obere speit Wasser in den Schlund der unteren, die wiederum mit

ALBERT HIEN – SCULTURA POETICA 1982–1990

Walter Storms Galerie | Ismaninger Str. 51 | Besuch nach Vereinbarung: 089 27370162 | Eintritt frei | www.storms-galerie.de | Die gleichnamige Publikation mit Texten von Martin Hentschel (Kerber, 2018) ist reich illustriert (248 S.) und kostet 48 Euro